

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Gynäologie, oder über Jungfrauschaft, Beischlaf, Ehe, Liebe, Schönheit und Anmuth

Weiberlist und Weiberrache - Ein Seitenstück zum Adel der Weiblichkeit ;
Mit Kupfer

Flittner, Christian Gottfried

Berlin, 1802

Mordbrennerinn und Geisterseherinn aus Eifersucht

[urn:nbn:de:bsz:31-144565](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-144565)

Ruth hervorbringen konnte. Er ging davon, und sah sie nie wieder. Der Ehescheidung, worauf er sogleich antrug, konnte und wollte sie nicht das mindeste entgegensetzen.

Mordbrennerin und Geistesseherin aus
Eifersucht.

Folgende Begebenheit trug sich auf dem Gütern des Freiherrn von Lieven in Kurland zu, und ist hier so erzählt, wie sie aus seiner eigenen Feder floß.

Im Februar des Jahres 1789 brannte mir zur Nachtzeit der eine Flügel eines ganz neuen Viehstalles von 20 Faden ab, und das in demselben stehende Vieh kam in den Flammen um. Man sagte mir, daß die Viehmädchen ein paar Stunden vorher, wieder mein ausdrückliches Verbot, mit der Laterne in

den Viehstalle gegangen, daß sie das Licht, als es da selbst fast ausgebrannt gewesen, ausgelöscht hätten, daß so vermuthlich ein Funke davon zurückgeblieben, und der Brand dadurch veranlaßt wäre. Eine andere Erzählung sagte, sie hätten die Laterne mit dem Lichte auf die Erde gestellt, sie wäre umgefallen, und hätte solchergestalt das Feuer verursacht. Wie es aber auch entstanden zu sein schien, so konnten doch die Mädchen sich in so fern nicht von aller Schuld losprechen, als sie wirklich mit Feuer im Stalle gewesen waren. Die Hofmutter * selbst, ein leibeignes lettisches Mädchen, war den Abend nicht mitgegangen, da sie sich nicht wohlbefunden hat:

* Hofmutter nennt man in Kurland eine Magd, welche die Aufsicht über das gesammte Vieh eines Hofes und über die Meiskerei hat.

te. — Mein Schade war groß, doch beruhigte ich mich damit, daß die Ursache desselben, der damaligen Untersuchung nach, bloß in der Unvorsichtigkeit und dem Ungehorsam, und nicht in vorsätzlicher Bosheit, seinen Grund zu haben schien.

Drei Wochen darauf, gerade an einen Tage, als ich verreist war, brennte in eben derselben Stunde in der Nacht der zweite Flügel desselben Viehstalles ab. Dieser Brand wurde früher bemerkt; das Feuer hatte bloß erst das Dach ergriffen, und sich dem Innern noch nicht mitgetheilt. Während man beschäftigt war, das Vieh loszubinden und zu retten, stürzte erst die Unterlage ein. Ein Beweis also, daß diesmal gewiß Niemand mit Feuer in dem Viehstalle gewesen sein konnte, da es offenbar von oben herab gebrannt hat.

te. Indem meine Leute durch die herabstürzenden, brennenden Balken herausgetrieben werden, bemerken sie, daß unter dem Dach eines ungefähr zehn Schritte davon stehenden Faselhauses *, ebenfalls Rauch hervordringt, und finden daß schon alles Vieh unter diesem Dache brennt, bald nachher schlugen die Flammen hervor, und aller Mühe ungeachtet geht auch dieses Haus mit allem Geflügel verloren. Eine brennende Lunte, die von jedermann ist bemerkt worden, fällt aus dem Stroh. Sie war von demjenigen wollenen Zeuge, von welchem die Weiber und Mägde ihre Röcke zu tragen pflegen, zusammengedrehet.

Alle diese Umstände zusammengenommen, verriethen deutlich vorsätzliche Bosheit, und

* Faselhäuser sind die Behältnisse für das Federvieh.

doch konnte ich auf Niemand gegründeten Verdacht werfen, da ich mir bewusst war, selbst boshafte Gemüther nie so behandelt zu haben, daß Härte oder Ungerechtigkeit sie zu einer solchen Rache hätte verleiten können. Indessen wurde ich aufmerkamer auf die Reden und Handlungen meiner Leute. In diesen aber äußerte sich nichts Verdächtiges. Endlich müssen Geister erscheinen, um mir auf die Spur zu helfen. Ich werde ihrem Gange folgen und ganz getreu und genau in meiner Erzählung seyn.

Ungefähr 8 Tage nach dem zweiten Brande um 9 Uhr Abends, nachdem meine Leute gegessen haben, geht die oben erwähnte Hofmutter zuerst nach ihrer Herberge zurück. Indem sie in das dunkle Vorhaus eintritt, bekommt sie einen so heftigen Schlag auf den

Kopf, daß sie ganz betäubt in ihre Stube hineinfällt, ohne doch jemand gesehen zu haben. Dem Kutscher, der gleich darauf nach der Herberge * kommt, geschieht nichts. Er findet die Hofmutter sehr erschrocken und weinend und läßt sich von ihr die Ursache ihres Schreckens erzählen. Mein Jägerjunge, der kurz nach dem Kutscher in die Herberge gehen will, sieht, als er noch ungefähr zwanzig Schritt von derselben entfernt ist, daß jemand zum Fenster herein sieht, und da er näher kömmt, sich um die Ecke des Hauses fort-schleicht. Der Junge glaubt, es sey der Kutscher, und geht ihm daher nicht nach, da er aber diesen in Zimmer findet, und die

* Herberge nennt man in Surland die Nebengebäude eines Guts, in welchen Fremde, Bediente und Mägde ꝛc. einquartirt werden.

Hofmutter weinend ihre Geschichte erzählen hört, vermuthet er gleich, daß wohl das Wesen, daß er davon schleichen gesehen, das Mädchen geschlagen haben könne. Er läuft mit dem Kutscher hinaus, um es zu suchen, aber sie finden es nicht mehr. Man erzählt mir dies, und ich selbst suche mit allen meinen Leuten überall nach, laße alle Wege besetzen, aber vergebens; wegen der langen Zwischenzeit und bei der dunkeln Nacht, war es dem erwähnten Wesen natürlich sehr leicht geworden zu entweichen. Unterdessen machte mich dieser Vorfall aufmerkamer auf die Hofmutter. Ich fragte sie, ob sie irgend einen Feind habe und sie sich mit jemand gezanzt hätte, oder ob sie sich von jemand verfolgt glaubte? -- Sie beantwortet dies alles sehr treuherzig mit Nein. Wie sie denn auch wirklich ein

friedsames stilles Mädchen ist. — Ich forschte weiter nach, ob nicht etwa Liebeshändel im Spiel wären, und da erfuhr ich unter der Hand, daß — (hierauf bitte ich vorzüglich aufmerksam zu seyn, denn der ganze Knoten scheint hier zu liegen), daß der Kutscher einem Mädchen aus dem Gebiete, eines Wirths Tochter, Saugste Anne mit Nahmen, seit ein paar Jahren die Ehe versprochen, daß diese auch hierauf so fest gerechnet, daß sie während der Zeit drei andere Freier abgewiesen habe. Vorigen Sommer aber habe sich der Kutscher von ihr zurückgezogen und ihr gänzlich den Kauf aufgesagt. Die Anne sollte der Meinung seyn, daß er dies aus Liebe zu der Hofmutter gethan habe.

Von diesem doppelten Liebeshandel wußte ich kein Wort. Der Kutscher hatte nicht um

die nöthige Erlaubniß bei mir angehalten, als er heirathen wollte, und die Aunne hatte sich nicht bei mir beklagt, als er sein Wort zurückgenommen. Ich bin also frei von dem Vorwurf, als ob ich ihre Liebe gestört hätte. Die Erzählung des ganzen Herganges, die mir heimlich gemacht wurde, gab mir nicht Gewisheit genug, eine förmliche Untersuchung darüber anzustellen, indessen spannte ich meine Aufmerksamkeit auf diese Personen mehr an, beobachte sie von ferne, schwieg von der ganzen Sache still, machte jene sicher, und erleichterte ihnen dadurch die Fortsetzung ihres teuflischen Spiels. Meine anscheinende Sorglosigkeit wirkte. Bosheit und Betrug nahmen die Larven der Geisterwahrseger vor, und wollten mir Schrecken einjagen.

Eines Abends kommt die Krügerin aus meinem nahegelegenen Hofskruge zu meinem Schreiber, und sagt ihm, die oft erwähnte Zaugste Anne habe so eben eine ganz sonderbare Erscheinung gehabt, er sollte zu ihr gehen, und sie selbst darüber befragen und hören. Er that es, und stellte mir noch demselben Abend Bericht davon ab. Ich fuhr sogleich selbst mit ihm nach dem Gesinde, und fand die Anne schlafend, und ihren alten, greisen, tauben Vater ebenfalls. Ihre Brüder waren den Tag nach Riga gefahren. Sie erwachte mit Schrecken und ihr Gesicht und ihre Stimme verriethen zwar Ueberraschung und Angst, aber auch eine Art von verstocktem Troste. Ich hatte mich zu allem vorbereitet, war gelassen, und bat sie mir die Geschichte ihrer Erscheinung, die ich eben

vom Schreiber erfahren hatte, auch zu erzählen. Sie that es, und ich will sie selbst reden lassen.

„Ich ging zu meiner Schwester, (diese ist die Wirthin * eines nahe gelegenen andern Gefindes) — um sie, da es heute Fastelabend ist, mit nach dem Hofkrüge zu nehmen, und daselbst ein paar Stunden zu verweilen. Als ich über den Kreuzweg ging, sah ich ein altes Weib am Wege sitzen. Da sie mir unbekannt war, fragte ich sie wer sie wäre, und sie antwortete mir: Ich bin das Unglück der Hausmutter — — darüber erschrak

* Wirthhe heißen in Kurland die Häupter eines Gefindes und Gefinde nennt man eine Anzahl festsitzer, selbeigner Bauernhäuser, die bei einander stehen. Dörfer giebt es in Kurland nicht, sondern bloß dergleichen über das ganze Land zerstreuten Gefinde.

und kreuzte mich! — (das Kreuzen gilt bei unsern Bauern, als ein sehr berühmtes Arkanum gegen alle Teufeleien.) Der Geist sagte ferner: Erschrecke nicht mein Kind, aber sieh meine Füße an: Und ich sah lauter Feuer. Der Geist fuhr fort. So geht die Hofmutter mit Feuer an ihren Füßen umher, und wo sie geht da brennt es, und durch sie hat es gebrannt und wird mehr brennen, wenn der Herr sie nicht aus dem Hofe schafft. Warne und bitte ihn also, daß er die Hofmutter wegjagt, sonst ist er nie vor ähnlichen Unglück sicher. Sag ihm, daß er ein altes Weib zur Hofmutter nehme, und drei weiße Ziegen bei seiner Heerde und keinen schwarzen Hund im Hofe hal-

ten soll. Du selbst aber spüle dir das Maul mit Branntwein aus, wenn du zur Kirche gehst! Hierauf verschwand der Geist. —

Ich hatte Mühe, bei dieser Erzählung mich des Lachens und des Unwillens zu enthalten, aber meine Absicht gemäß, mußte ich beides unterdrücken. Ich mußte einen andern Ton annehmen, nämlich solchen, als ob ich ihrer Erzählung Glauben beimesse. Ueberdies hatte ich mir vorgesezt, den andern Morgen nach Mittau zu reisen, und mithin nicht Zeit, der Sache ganz auf den Grund zu gehen. Ich bat sie daher, den Geist, der ihr Freund zu seyn scheine, da er sich ihr so vertraut offenbart habe, zu bitten, und dahin zu vermögen, daß er sich auch mir zeige. Wie, Wo, und Wenn er wolle, damit ich

ihn selbst fragen könne, warum die Hofmutter Feuer an den Füßen habe, und wodurch ich das Unglück, das sie damit ausgerichtet, verdient habe. Ich bat sie ferner, durch den Beistand des Geistes allen fernem Schaden von mir abzuwenden, weil ich mich in entgegen gesetzten Fällen an sie halten und sie gefänglich einziehen, und schließen lassen würde. Auffallend war mir noch der Umstand, daß sie ihrem Vater nicht ein Wort von der Erscheinung gesagt, sondern durch ein andres Weib die Krügerin zu sich rufen lassen, und sich nur allein dieser entdeckt hatte.

Den Abend, wo ich von Mittau zurück erwartet wurde, und meine Frau mit ihren Kindern eben zu Tische gehen will, kommen die Leute herein und sagen: der Herr kommt

gefahren und zwar mit Fackeln. Diese Nachricht war, da ich nie mit Fackeln gefahren bin, so auffallend, daß meine Frau und meine Hausgenossen hinaus gehen, um sich mit eigenen Augen davon zu überzeugen. Sie unterscheiden aber bald, daß es nicht Fackeln sind, sondern ein auf der Erde loderndes Feuer, das allerdings auf dem Wege, welchen ich kommen mußte, in der Entfernung von ein paar tausend Schritt vom Hofe sich zeigte. Während meine Leute dahin laufen, um es näher zu untersuchen, und kaum aus der Pforte sind, löscht es plöglich aus, ohne eine Spur von Kohlen, Stroh oder sonst einer brennbaren Materie nachgelassen zu haben. Einer meiner Leute, mein Jäger, läuft aber gleich nach dem Gefinde des Mädchens, weil sie schon dem ganzen Gebieth verdäch-

tig wurde, um zu sehen, ob sie zu Hause sey; und er findet sie in Kleidern auf dem Bette liegen. Ihre Brüder waren abermals nicht zu Hause. Mein Jäger hatte ihnen aufgetragen, ihm Pulver aus der Stadt mitzubringen. Unter dem Vorwande dies abzuholen ging er nach dem Gesinde, und fragte nach. Das Mädchen war über diesen, unerwarteten nächtlichen Besuch sehr erschrocken, und fragte sehr ängstlich und dringend nach der Ursach desselben. —

Ich kam erst den dritten Tag darauf nach Hause. Man erzählte mir auch diese Erscheinung, ich blieb noch immer ruhig. Ein paar Tage nachher verbreitete sich eine neue Geschichte, auch wiederum blos aus dem Munde des Mädchens, welche dieselbe auch abermals nur ganz allein ihrer Vertrauten, der schon

er:

erwähnten Krügerin, entdeckt hatte, durch die sie denn, nach einigen Umwegen, endlich zu mir kam. Sie lautete folgendergestalt: Ein liefländischer Kerl, der sich den Grenzreitern mit Hopfen vorbeigeschlichen, sey, nachdem er denselben in Kurland verkauft habe, zurückgekommen, und, nach dem ersten Hahnen- geschrei, (eine sehr mystische Zeit), in dem Gesinde eingefahren. Das Mädchen, die Anne, sey sogleich herausgegangen, habe mit ihm gesprochen, und von ihm folgendes erfahren: Er wisse alles, was vorgegangen sey, und kenne den Geist, der sich ihr gezeigt habe. Es sey derselbe, der die Hofmutter geschlagen, und er könne sich unter mannigfaltigen und noch fürchterlichern Gestalten zeigen. Wer ihn auch fangen und binden wolle, binde sich selbst u. s. w. Ein sonderbarer Lieflän-

der! Dieser Mensch hätte mir eine Aufklärung über alle diese Misterien geben können, und das Mädchen war so unfreundlich, diesen Geisterseher mir nicht zuzuführen, ja, so unvorsichtig gegen sich selbst, daß sie ihren Vater und ihre Brüder, die zu Hause sind und schlafen, nicht aufweckt, und zu Zeugen dieser Erzählung ruft, sondern den Wundermann — ruhig fahren läßt! Alles drängt sich bloß zu dem Mädchen, um sie in den Geheimnissen des Geisterreichs einzuweihen, und sie hat keine andere Vertraute als die Krügerin! Ihre Verbindung mit einander muß sehr genau seyn, oder sie haben einen gemeinschaftlichen Plan. —

Einige Tage nachher kommen meine Leute, eben da wir uns zum Abendessen setzen wollten, und sagen das Feuer oder das Irrlicht

von neulich, wären abermals, und an dem nämlichen Orte zu sehen. Ich ging hinaus und überzeugete mich nun wirklich selbst davon. Es nahm sich ungefähr so aus, als ob man einen großen Kessel mit Spiritus oder Branntwein in Flammen gesetzt hätte. Nachdem ich vielleicht ein paar Minuten draußen gewesen war, löschte es aus. Eine meiner Hofmädchen, die kurz vorher über das Gehöfte gegangen war, hatte bemerkt, daß ein kleines Feuer bis zur Stelle hingetragen worden, wo es sich hernach vergrößerte. Ich schickte sogleich einen Menschen nach dem Krüge, einen andern nach dem bei dem Feuer zunächst gelegenen Gesinde, einen dritten nach dem Orte des Feuers, und ich selbst ging nach dem Gesinde, wo das Mädchen wohnte! Ueberall hatte man die Leute zu

Bette gefunden, so wie ich auch das Mäd-
 chen, ihre Brüder und den Vater schlafend
 fand. Mein Jäger aber, der nach dem Ge-
 finde vorausgelaufen war, hatte bemerkt,
 daß eben jemand eilends in das Haus her-
 eingesprungen sey, hatte aber in der Dun-
 kelheit nicht unterscheiden können, wer es ge-
 wesen. Ich forderte nunmehr das Mädchen
 auf, mit mir den Geist zu suchen, da ich
 nun schon vierzehn Tage vergebens auf ih-
 ren Wink dazu gewartet hatte. Sie sträubte
 sich entsetzlich gegen diesen Vorschlag, und
 gab plötzlich Ohrenschmerzen vor, da sie doch
 einige Augenblicke vorher noch gesund gewe-
 sen war. Eine ganze Stunde hatte ich sie
 vergebens gebeten. Endlich brauchte ich Ernst
 und wir gingen. Sie zitterte dergestalt und
 war so schwach, daß sie alle Augenblick in

die Knie sinken wollte. Ich unterstützte sie mit meinem Arm, und wir suchten in die Länge und die Breite auf allen möglichen Kreuzwegen und fanden — nichts. Der dringenden Aufforderungen ungeachtet ließ sich kein Geist sehen. Entweder war das Strafe für meine Ungläubigkeit, oder es ist unmöglich, etwas zu sehen, was nicht gesehen werden kann. Ich ging weiter bis zu der Stelle, wo sich das Irrlicht gezeigt hatte. Das Mädchen klagte, daß ich sie quäle, daß ich sie peinige, und daß sie an allen unschuldig sey. Hier wollte ich sie durch Schrecken zum Bessern zwingen. Meinen Leuten, die ich ausschickte, hatte ich befohlen, an diesem Orte zusammen zu treffen. Sie waren schon da, und ich ließ sie einen Kreis schließen, das Mädchen mußte in die Mitte treten, und ich hieß

sie, wenn sie unschuldig wäre, auf die Knie fallen und Gott zum Zeugen ihrer Unschuld anrufen. Hierzu ließ sie sich durchaus nicht bereden. Nun ging ich auf die Brandstelle, machte hier dasselbe, aber auch vergebens. Endlich führte ich sie nach der Herberge, machte dem Spiel ein Ende, zog die Larve der Leichtgläubigkeit ab, ließ sie einschließen, und nahm ihr endlich den Triumph, den sie vielleicht in Stillen gedabt haben mag, mich erschreckt oder getäuscht zu haben. Zugleich versicherte ich ihr, daß ich hinter ihrem Gaukelspiel nichts als Betrug und Bosheit sähe, daß ich nun bis auf die Quelle derselben dringen, daß ich nicht eher ruhen würde, bis ich — nicht den Geist — sondern den Nordbrenner herausgebracht, und daß sie mich durch ihre angeblichen Erscheinungen selbst

auf die Spur gebracht habe. Wirklich habe ich auch nicht eher nachgesehen und bei Tag und Nacht jeder Vermuthung, jeder Wahrscheinlichkeit nachgegangen, bis ich endlich diesen Stöhrer meiner Ruhe und meiner Sicherheit entdeckte. Alle meine Leute waren froh, daß ich sie endlich hatte fest nehmen lassen, denn alle glaubten, sie als Mordbrennerin überwiesen. Ich erfuhr jetzt auch, daß sie selbst einmal die Hofmutter überredet habe, aus den Hofe zu gehen, und einen von ihren Brüdern zu heirathen. Daß übrigens an diesem Spiele mehrere Antheil gehabt haben, glaube ich ganz gewiß, vielleicht auch ihre vertraute Freundin, die Krügerin. Um ihr Vertrauen für jemand anders zu gewinnen, und dadurch hinter die Wahrheit zu kommen, bat ich den Herrn Pastor K. —

mit ihr zu sprechen. Er versuchte es, aber vergebens, sie hatte die ganze Menge der Bosheit in ihrer Gewalt, und war plötzlich so taub geworden, daß sie, auch bei dem größten Geschrei, nicht ein Wort hörte, um nichts antworten zu dürfen, und doch hatte sie eine Stunde vorher noch die leiseste Unterredung im Nebenzimmer vernommen. Nach ein paar Tagen schien sie ihr Gehör wieder bekommen zu haben, und ich schickte sie noch einmal zum Herrn Pastor K. — bei welchem einer seiner Amtsbrüder zum Besuche war. Diese beiden Herrn bat ich, ihr noch einmal ins Gewissen zu reden, über ihre Erscheinung ihr ein offenerziges Geständniß abzulocken, besonders aber heraus zu bringen, ob sonst noch von jemand zu ihrer Teufeleien beerdert worden sey? — Aber trotz allen

Bemühungen, war weiter nichts von ihr herauszubringen, als die Wiederholung alles dessen, was ich schon von ihren Erscheinungen erzählt habe. Sie blieb hartnäckig dabei, wirklich das alles gesehen und gehört zu haben. —

Die Nacht darauf entlief sie mit dem Eisen an den Füßen. Da ich keine besondere Wache bei ihr angestellt, sondern sie in der Herberge bei meinem Gesinde untergebracht hatte, so sah' sie, da alles eingeschlafen war, ihre Gelegenheit, und kam wirklich unmerkelt davon. Ich both alles auf, um sie wieder zu finden, ließ alle Gesinder durchsuchen, und sie wurde endlich durch meinen Jäger in dem Gesinde ihres Vaterbruders über dem Viehstall im Stroh versteckt gefunden, mit einem Meißel in der Hand, den sie

aus der Herberge mitgenommen hatte, um sich damit von den Ketten loszumachen, an denen sie auch schon ein Schloß erbrochen hatte. Bei der ersten Frage, warum sie weggegangen sey, antwortete sie, „um den Wahrsager zu suchen.“ Als ich sie darauf fragte, wie sie nach diesem Gefinde gekommen sey? sagte sie, sie habe wollen nach ihrem Gefinde zurückgehen, aber auf der Straße wäre sie jemand mit einem Wagen begegnet, der sie nach dem andern Gefinde gefahren hätte, den sie aber nicht kenne, und mit dem sie nicht habe sprechen können, da sie seine Sprache nicht verstanden. Nun wurde sie nach und nach wiederum so taub, daß sie kein Wort mehr hörte, und daher auf keine Frage mehr antwortete. — Als ich nach einiger Zeit wieder in sie drang, daß sie den Men-

schen nennen sollte, der sie weggeführt habe, gab sie den Schwiegersohn aus dem Gefinde an, und zwar warf sie dem Menschen vor, er habe es gethan, um sie hernach wieder anzeigen zu können, und sich ein Trinkgeld zu verdienen. — Es wäre die höchste Unbilligkeit gewesen, ihn auf diese Anklage zu strafen, oder gefänglich einzuziehen, besonders da er sich nie durch sein Betragen verdächtig gemacht hatte. Aber dies war ein neuer Beweis ihres verderbten Charakters, sie sann wie es schien nur darauf, durch ihre Bosheit alles ins Verderben zu ziehen.

Um sie aus allem Zusammenhang mit ihren Verwandten und ihrem wahrscheinlichen Komplotte zu setzen, schickte ich sie nach Merzendorf, nach meinem andern Gute, und ließ sie da bewachen. Hier versuchte sie neue

Künfte, die ihr auch gelangen. Sie stellte sich sehr krank, sprach mit gebrochener, sterbender Stimme und aß einige Tage gar nichts von dem, was ihr geschickt wurde; aber es entdeckte sich hernach, daß sie von den Viehmädchen Brodt gestohlen und in der Nacht gegessen hatte. So machte sie ihre Wächter und Aufseher sicher und entfloh in einer Nacht abermals. Doch auch dieses mal wurde sie im Walde von dem Hüttern festgenommen, nachdem sie sich so tapfer und gesund gewehrt hatte, daß sie mit einem Knittel einen jungen Kerl zur Erde schlug. Das Schicksal mußte sie also zu meinen und ihrem Unglück wieder in meine Hände führen. Ich ließ sie nunmehr fester verwahren, und wenigstens nach meiner Meinung, fester schließen; daß ich mich darin geirrt habe, wird die Folge

dieser Geschichte beweisen. Sie saß mit sehr scheinbarer Ruhe, und versicherte bei oft wiederholten Fragen, jedesmal, daß sie an dem Brande und an allen übrigen unschuldig sey. Nur aus Menschlichkeit habe ich sie nie durch Strafe zum Geständniß bringen wollen, weil ich bis dahin noch keine unumstößliche Beweise gegen sie hatte.

Mit vielen Kosten hatte ich mir wieder Vieh angekauft, einen neuen Viehstall aufbauen lassen; durch Anfuhr der Materialien dem ganzen Gebiet eine sehr große Lust auflegen müssen; und kaum war das Gebäude acht Tage fertig, so brannte es in der Nacht mit einem Theil meines Viehes wieder ab, gerade an eben dem Sontage, wo der Rutscher mit der Hofmutter zum erstenmal aufgeboden worden. Ich war wieder nicht zu

Hause. Das Mädchen frohlockte laut über diesen Brand, und dankte mir, als ich zurück kam, sehr höhniſch, daß ich ſie noch feſt gehalten hätte, nun würde ich mich doch überzeugen, daß ſie unſchuldig ſey. Ich hielt ſie auch wirklich dafür, aber deſto ſchrecklicher wurde mir nunmehr das Komplot. Indeß erfuhr ich unter der Hand, daß einer meiner Arbeiter ſie ein paar Nächte vorher herumwandern ſehen, daß er dieſe auch ſogleich in der Kiege (Benne) laut erzählt habe, aber ohne daß es auf meinen unachſamen Schreiber, dem ich die Schlüſſel zu ihren Feſſeln ſo wie das Mädchen ſelbſt, zur genaueſten Verwahrung übergeben, den geringſten Eindruck gemacht hätte. Ich ſtellte ihr denſelben jungen Kerl vor, den ſie geſehen, und mit ihm geredet hatte, aber ſie läugnet alles ab. Ich ließ ihr

Nuthen geben, aber sie blieb hartnäckig dabei, daß sie nicht losgewesen sey. Als ich das Schloß an der Thür, ein paar Tage darauf, selbst in der Nacht nachsah, fand ich es durch Lieberlichkeit meines Schreibers los. Nun untersuchte ich auch die Ketten an ihren Füßen, und fand sie ebenfalls los. Sie sagte, das Schloß sey von Anfang an nicht fest gewesen. Hier konnte ich sie also, bei der Unzuverlässigkeit meiner Leute, nicht länger mit Sicherheit halten; und Sorge für meine Ruhe und Sicherheit, bei so fürchterlicher Bosheit, und bei so vieler drohender Gefahr, war ich mir selbst und meiner Familie schuldig.

Ich selbst habe kein Gefängniß, weil ich seit achtzehn Jahren nicht in den Fall gekommen war, eins nöthig zu haben. Daher

wandte ich mich an den Herrn Grafen von Browne, Generalgouverneur von Riga, und erhielt von ihm die Erlaubniß, die Verbrecherin in das dortige Verwahrungshaus abzuliefern zu lassen.

Nachdem sie fortgebracht worden war, und das Stroh, auf welchem sie gelegen hatte, weggeräumt wurde, fand man eine Lunte, das Instrument ihres teuflischen Handwerks, mit welchem sie schon Nordbrennerien getrieben hatte, und noch zu treiben willens schien. Wie wäre die Lunte in ihr Bette gekommen, wenn sie nicht die Nordbrennerin gewesen wäre. Auch war während der ganzen Zeit ihrer Gefangenschaft kein Feuer in der Stube gewesen, in welcher sie verwahrt worden. Warum hat sie die Lunte aufbewahrt, wenn sie nicht noch Absichten

sichten damit gehabt hätte? Und doch hatte sie Frechheit zu sagen, als ich ihr die Lunte vorzeigte, es habe jemand aus Bosheit die Lunte hingeworfen, um dadurch die Schuld auf sie zu bringen.

Nachdem sie acht Tage in Niga gefessen hatte, wurde sie täglich elender, so daß endlich der Kreisarzt zu ihr geschickt wurde, der, bei genauer Untersuchung fand, daß sie sich mit einem Stücke Glas die Sehnen an beiden Armen anstatt der Ader zerschnitten hatte. Nun drangen die Aufseher ernsthaft in ihr, und sie bekannte endlich, daß sie alle dreimal das Feuer angelegt habe, und zwar aus Rache gegen den Kutscher und aus Eifersucht gegen die Hofmutter, um die Schuld auf diese letztere zu bringen, und sie dadurch aus dem Hofe zu schaffen. Ich ließ ihr eini.

ge Fragen über diese ganze Geschichte vorlesgen, die sie auch alle beantwortet hat; und da sonach ihr ganzes entsetzliches Spiel an den Tag gekommen war, so wurde sie zur geübrenden Strafe dafür gezogen.

Der Kutscher, den ich mit ihr konfrontirte, gestand, daß er sie allerdings mit der Versicherung, sie zu heirathen, hingehalten; daß er aber bloß deswegen von ihr abgestanden sey, weil er nach der Zeit die ganze Verworfenheit ihres Charakters habe kennen lernen.

Wollust und Rachsucht eines Weibes.

Gustav F** hatte sich der Handlung gewidmet und sich auf den berühmtesten Komptoren Deutschlands und Hollands ausgezeichnete Kenntnisse und viele Erfahrung gesammelt.